

Der Grund, warum es so schwer ist, in die geistige Welt einzudringen ist der, daß die Liebe zu unserer Persönlichkeit eine so große ist. Durch das esoterische Leben erleidet diese Liebe zur Persönlichkeit eine Wandlung, so daß eine größere Selbsterkenntnis zustande kommt. Wir fangen an zu bemerken, daß wir sehr unvollkommen und sehr beschränkt sind in unseren Fähigkeiten, wir fühlen daß wir gewisse Grenzen unserer Natur nicht überschreiten können, und daß wir uns zufrieden geben müssen mit uns selber, sowie wir uns in dieser Inkarnation zeigen. Dadurch geben wir unser selber mehr frei und lenken die Aufmerksamkeit mehr von uns selber ab, was eine unbedingte Notwendigkeit ist, wenn wir in die geistige Welt eintreten wollen. Wir sollen danach streben, uns selbst so zu betrachten, wie wir ~~wir~~ es tun, wenn wir nach dem Tode in das Kamaloka eintreten und unser Leben auf Erden wie eine Rückerinnerung erleben.

Im Devachan fangen wir tatsächlich mit dem Zusammenstellen der Möglichkeiten für unsere nächste Verkörperung an. Wir suchen den Körper: die Eltern, das Volk aus, wo wir die nächste Inkarnation verbringen wollen. Ja, wir arbeiten sogar von dort aus an der Zusammensetzung unseres künftigen Hauptes, Rumpfes und der Gliedmaßen, und das Gehirn wird in solcher Weise zum Voraus gebildet, daß es davon abhängen wird, ob wir Mann oder Frau werden. Wollen wir, was man nennt eine echt weibliche Person werden, dann gestalten wir unser Gehirn größer als nach dem gewöhnlichen Maß; nehmen wir ein kleineres Gehirn, dann werden wir eine Frau, die mit männlichen Eigenschaften verbunden ist. So kommen wir mit bestimmten Möglichkeiten in das Leben hinein und man empfindet, daß man während des Lebens daran wenig ändern kann. -

Es ist schon öfter gesagt worden, daß wir jetzt das ägyptisch-chaldäische Zeitalter wiederholen. Die Menschen jener Zeit konnten nicht all dasjenige in ihrem Inneren erleben, was der heutige Mensch empfindet. Alles, was er im Alltagsleben tat, geschah mehr durch die Empfindungsnatur. Instinktiv empfand er dasjenige, was er zu tun hatte, er hätte dabei nichts denken können. Für ihn war das Denken nicht etwa in ihm selber, sondern er nahm wahr, was die Götter für ihn dachten. Am Sternenhimmel lasen sie wie lebende Gedanken, wie Schriftzeichen dasjenige ab, was ihnen durch die Sternbilder und Konstellationen offenbart wurde. Die Götter sonderten etwas von ihrem eigenen Wesen ab, damit die Menschen es würden aufnehmen und verstehen können. Es war schon etwas Materielles, die Sterne am Himmel; daher wird von den Sternen gesagt, daß sie gestorbene oder sterbende Götterleiber sind. Man hatte damals bestimmte Zeiten, wo man etwas über die von der Sternenwelt empfinden konnte, und namentlich, wenn die Sterne eben erst am Erscheinen waren, wurden sie zu einer bedeutungsvollen Schrift für die Ägypter. In dieser Weise waren die alten Ägypter in Berührung mit der geistigen Welt.

Heute sind wir noch tiefer in die Materie herabgesunken und der Sternenhimmel hat keine Bedeutung mehr für uns. Heute denken wir sehr viel, aber woher kommen all diese Gedanken, die gleichsam aus dem Untergrunde ungeres Wesens heraufbrodeln? Erinnerungen sind es an dasjenige, was die Sterne den Menschen offenbarten in jener ägyptischen Zeit, die jetzt chaotisch in uns heraufsteigen und unser Bewußtsein ausfließen. Was früher als Denken außerhalb dem Menschen war und sich am Sternenhimmel abzeichnete, ist jetzt in uns, und alles, sogar die komplizierteste Erfindung, ist ein Ereignis jener alten Zeit, in der der Mensch noch nicht gedacht hat, sondern die Arbeiten auf der Erde so verrichtete, wie jetzt die Wespe oder der Biber baut. Wundervolle Bauten wurden ja auch damals errichtet, und was jetzt gebaut wird oder von der Wissenschaft als Erkenntnis geliefert wird, ist nur die Abschattung jener alten Zeit. Alles aber was in der materialistischen Welt zustande kommt, ~~hat keine~~ hat keine Bedeutung, nichts Bleibendes für die Zukunft, kann nicht auf den Jupiter hinübergebracht werden, und das Einzige, wodurch wir das aufheben können, ist das Studium der Geisteswissenschaft.

Im alten Persien brauchten die Menschen nicht an die Götter erinnert zu werden mit Hilfe des Sternenhimmels, man brauchte sie nur hinzuweisen auf das Geistige hinter der Sonne. Sie konnten dann noch hellsehend die geistigen Wesenheiten schauen, besonders in den Zwischenzuständen Schlafen und Wachen.

Der 4. Zeitraum, der griechisch-lateinische, steht für sich da; es geht da nicht, wie beim 3. in das 5. über, sondern dieser auf sich selbst gestellte Zeitraum war so, daß sein zweiter Teil sich abspiegelte aus dem ersten Teil heraus. Die Menschen, die in jenem 2. Teil des 4. nachatlantischen Zeitraumes verkörpert waren, hatten noch ^{eine} Erinnerung aus ihrem Leben im ersten Teil, so daß Homer sich selbst beschreiben konnte als den früh inkarnierten Odysseus. In jener, für sich bestehenden Zeit inkarnierten sich die Seelen in rascher Aufeinanderfolge und brachten ihre vorigen Erdenleben noch als Erinnerung mit.

Der 2. Zeitraum wird sich im 6. spiegeln und auch der 1. im 7., aber diejenigen Menschen, die jetzt den Christus-Impuls nicht aufnehmen, der allein die wahre Erinnerung auferwecken kann an das spirituelle Dasein, werden im 6. Zeitraum die innerliche Furcht erleben, das drückende Gefühl von etwas, das zwar da ist, das sie aber nicht begreifen können. Und im 7. Zeitalter wird dieses die Ursache abgeben für eine gänzliche Zerstörung im Denk- und Gefühlsleben, die sich bis in den physischen Körperbau hinein zeigen wird.

H a n n o v e r , 13. November 1912

Nachschrift Gümther Wagner

Das Hinsterven in den Ätherleib des Christus

Wer in eine esoterische Schulung eintritt, strebt selbstverständlich danach, in die höheren Welten zu gelangen, nur denken sich die meisten die Ereignisse, die dann eintreten, anders, als sie sich öfters zeigen. Es ist das visionäre Leben, das vielen als das Wünschenswerteste erscheint und das ja auch eintreten muß; aber es kommt nicht hauptsächlich darauf an, das zu erleben, es kommt auf eine gewisse Seelenverfassung an. Sobald eine esoterische Schulung begonnen hat, verändert sich die Seele unter dem Einfluß der Übungen, die dem Esoteriker ja auch nach seiner Individualität gegeben sind. Und nun ist es als Hauptsache zu betrachten, daß auf eine solche Seelenverfassung in der feinsten und subtilsten Weise geachtet wird.

Es ist schon öfters in esoterischen Betrachtungen gesagt worden, wie der Meditant nach der Meditation vollständige Ruhe in seiner Seele eintreten lassen muß. Zuerst spielt noch in die Seele hinein die Meditation, wie ein Ton, der langsam verklingt. Dann muß auch diese aus der Seele verschwinden. Leer, ganz leer muß die Seele werden, zur Aufnahme der geistigen Welten. In Geduld und Ausdauer muß man dies üben. Man muß ruhig bleiben, auch wenn man lange Zeit nichts erlebt. Man muß sich freuen, daß einem überhaupt diese Ruhe gelingt.

Ohne daß man es vorerst weiß, kann man in solchen Augenblicken, die am fruchtbarsten sind für die Entwicklung, etwas erleben. Man kann das Gefühl haben - jetzt habe ich etwas erlebt. Wie ein Traum nur kann es erscheinen. Aber noch in anderer Weise können Erlebnisse an den Esoteriker herankommen. Wenn wir uns am Morgen erhoben haben, und an unsere alltäglichen Beschäftigungen gehen, dann kommt es vor, daß wir plötzlich die Empfindung haben: Jetzt habe ich etwas erlebt. Auf diese Augenblicke sollen wir die größte Aufmerksamkeit verwenden, denn nach einiger Zeit wird ein anderes Gefühl hinzukommen: wir empfinden: diesen Gedanken hast du nicht selber gedacht. Es war wie , wurde gleich wieder vergessen, aber es war da, wir haben ihn erlebt. Und ein solches Erlebnis ist sehr wichtig. Wir wollen unsere ganze Aufmerksamkeit immer mehr und mehr darauf richten. Denn in diesem Augenblick haben wir nicht selber gedacht, nicht unser gewöhnliches Ich hat gedacht, sondern das hat gedacht, was als das göttliche Denken durch alle Zeiten und Ewigkeiten hindurchgeht.